

Citation style

Stekl, Hannes: Rezension über: Michael Maurer (ed.), Festkulturen im Vergleich. Inszenierungen des Religiösen und Politischen, Köln-Weimar-Wien: Böhlau, 2010, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 120 (2012), 1, S. 201-202, DOI: 10.15463/rec.1189730053

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Festkulturen im Vergleich. Inszenierungen des Religiösen und Politischen, hg. von Michael MAURER. Böhlau, Köln–Weimar–Wien 2010. 356 S.

Wer als Einstieg und Orientierungshilfe theoretische und terminologische Reflexionen zum Themenkreis „Fest“ sucht, sollte vor der Lektüre dieses Buches den ebenfalls von Michael Maurer herausgegebenen Band „Das Fest – Beiträge zu seiner Theorie und Systematik“ (Köln–Weimar–Wien 2004) zur Hand nehmen. Hier wird man derartigen Überlegungen nur stichwortartig in der Einleitung des Herausgebers, eines der Experten der Festforschung, begegnen. Als Produkt einer Tagung im Rahmen des von der DFG geförderten SFB „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena hat es sich der Band vielmehr zum Ziel gesetzt, anhand neuer Gesichtspunkte und im transdisziplinären Zugriff die „Methode des Vergleiches in einer kulturgeschichtlich ausgerichteten Heuristik für die Festforschung fruchtbar zu machen“ (S. 12).

Neue (aber auch bereits bekannte) Themen finden sich in einem Zeitrahmen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart: Krönungsfeste, Universitäre Festkulturen, Konfessionelle Feste, Friedensfeste, Literarisierte Festlichkeiten, Geburtstagsfeiern, Feste am Weimarer Hof, Feste zwischen Freiheitskriegen und der Revolution von 1848/49, das Confessio-Augustana-Jubiläum von 1830, Feste mit pädagogisch wie nationaler und konfessionell-missionarischer Ausrichtung, Millenniumsfeiern, Staatliche Verfassungsfeiern, (politische) Feste in den faschistischen Systemen Deutschlands und Italiens sowie in den autoritären Regimen Spaniens und Portugals in den 1940er Jahren sowie Thesen zur „Veralltäglichung des Festes“ in der Gegenwart.

Die Autorinnen und Autoren, teils etablierte Universitätslehrende, teils Mitarbeitende am SFB aus verschiedenen Disziplinen (leider fehlt ein Autoren/innen-Verzeichnis), haben in ihren Beiträgen die Vorgaben des Herausgebers weitestgehend erfüllt. Überall begegnet man dem anregenden Vergleich, gelegentlich systematisiert, meist stärker narrativ – sei es in exemplarischen Längsschnitten, in territorialer oder regionaler Perspektive, innerhalb der Welt einer höfischen Gesellschaft, in der Gegenüberstellung unterschiedlicher sozialer Schichten und Formationen, in konfessionellen Belangen, in der Analyse konkurrierender politischer Gruppen oder in transnationalen oder transkulturellen Einflüssen. Nicht nur Spezialisten werden die überwiegend faszinierenden, anregenden und quellengesättigten Artikel mit Interesse lesen und sich vielleicht persönlich in Winfried Gebhardts „Bemerkungen“ zur „Veralltäglichung des Festes [...] in der Gegenwart“ wiederfinden.

Dennoch – einige Wünsche bleiben offen.

Dazu zählt etwa der bedauerliche (finanziell motivierte?) Verzicht auf Abbildungen, obwohl die Umschlagbilder – Bismarck auf dem Jenaer Marktplatz 1892 (Gemälde) bzw. Studentischer Festumzug auf dem Jenaer Marktplatz, 18. Jh. (Stammbuchblatt) – bereits eine Richtung möglicher weiterer, stärker kunstwissenschaftlich orientierter Fragen vorgeben: und zwar einerseits Vergleiche der (professionell künstlerischen) Inszenierung von Festtypen, der Visualisierung von sinnlich fassbaren Strukturelementen der Vergemeinschaftung, aber auch (etwa in der Gegenüberstellung kritischer Stimmen) der Diskrepanz zwischen (Selbst)Präsentation und Realität, andererseits die Untersuchung der malerischen bzw. illustrativen Darstellungen von Festen als künstlerische Sujets, von deren Techniken, deren Bildtraditionen, deren Brüchen, deren innovativen Zügen.

Dieser Verzicht auf die Einbeziehung einer weiteren Forschungsdisziplin führt zur Frage nach der Einlösung der programmatischen Transdisziplinarität (wie immer man zu diesem nicht unumstrittenen und viel diskutierten Begriff stehen mag). Der vorliegende Band bietet eher ein Nebeneinander von Disziplinen als eine Überschreitung von Disziplinengrenzen in Form eines konstruktiven Dialogs. Dafür nur ein Beispiel: Mehrere der hier präsentierten Beiträge enthalten anschauliche Beispiele von Festreden, von Medienberichten, von programmatischen Schriften. Es wäre eine heuristische Herausforderung fächerübergreifenden Arbeitens, diese als

Literaturformen mit ihrer spezifischen Topik, mit all ihren Vorbildern und Traditionsbrüchen, in ihrer gesellschaftlichen Kontextualisierung, in ihren Ansprüchen und deren Einlösung zu betrachten. Und darüber hinaus würden sich weitere Kooperationsformen anbieten. Kein Fest kam z. B. ohne Musik aus. Es wäre spannend, in Zusammenarbeit mit Musikwissenschaftlern die unterschiedlichen musikalischen Formen (von Intraden über Festfanfaren und Chöre bis hin zu Märschen und Festmessen u. a. m.) in der Geschichte der jeweiligen Musikgattung sowie in ihrer je zeitgebundenen ideologischen Komponente (inklusive der Texte) genauer in den Blick zu nehmen.

Abschließend zur Frage des Erkenntnisgewinns, den man über das innovative Potenzial der einzelnen Beiträge hinaus für die Festforschung ziehen kann. Diesbezüglich bedeutete die verhältnismäßig knappe Einleitung des Herausgebers (man könnte auch sagen: das Fehlen eines Resümees) eine gewisse Enttäuschung – was aber zugleich auch die Grenzen der generalisierbaren Aussagekraft von thematisch wie zeitlich breit gestreuten Forschungsbänden aufzeigt. So hätte es sich etwa gelohnt, die konfessionell konkurrierenden Formen des Feierns als Modelle zu betrachten, welche die Festkultur verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen (Zünfte, Vereine etc.) mitprägten und sogar (so bereits George L. Mosse 1993) selektiv strukturelle Vorbilder für die Feiern totalitärer Regime darstellten. Und darüber hinaus wäre auch dem Versuch einer Neubegrenzung von Katholizismus und Protestantismus in Festen der Ökumene Beachtung zu schenken. Oder: Warum – gerade bei der Betonung der Repräsentation des Politischen – die unverständliche Ausklammerung des Festes im „realen Sozialismus“ der DDR? Die Ergiebigkeit eines solchen Systemvergleichs hat zuletzt 2010 Katrin Minner in ihrer Langzeit-Untersuchung von Stadtjubiläen in Sachsen-Anhalt aufgezeigt. Und schließlich: Es würde sich lohnen, der Kontinuität von Festen bis in die Gegenwart, den damit verbundenen Zielsetzungen sowie den Stadt-Land-Unterschieden Beachtung zu schenken – den historischen Rückgriffen und Inszenierungen, dem Weiterbestehen sinnentleerter Hülsen, den Versuchen zu neuer Sinnstiftung in einer für viele Menschen wachsenden Unübersichtlichkeit und Beliebigkeit der Gegenwart. Hier hätte eine engere Kooperation mit Ethnologen (früher „Volkskundlern“) wichtige Impulse vermittelt, wie bereits vor Jahrzehnten die Arbeiten von Hermann Bausinger gezeigt haben.

Fazit: Der Band mit seinem Schwerpunkt auf der Inszenierung des Religiösen und Politischen bildet einen weiteren wichtigen Beitrag nicht nur zur deutschen Festforschung. Gerade seine Defizite (und welcher Forschungsband hat die nicht?) erweisen sich jedoch als Anregungen für künftige Forschungen.

Wien

Hannes Stekl

Emperor Sigismund and the Orthodox World, hg. von Ekaterini MITSIOU–Mihailo POPOVIĆ–Johannes PREISER-KAPELLER–Alexandru SIMON. (ÖAW, Denkschriften der phil.-hist. Klasse 410 = Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 24.) ÖAW, Wien 2010. 158 S.

Kaiser Sigismund von Luxemburg und dem luxemburgischen Königshaus wurden in den letzten Jahren drei internationale Tagungen (Luxemburg 2005, Brno 2007, Oradea 2007) und zwei imposante Ausstellungen (New York–Prag 2005/2006; Budapest–Luxemburg 2006) gewidmet. Auf der in Rumänien vom 6. bis zum 9. Dezember 2007 veranstalteten Konferenz „Sigismund of Luxemburg and his Time“ präsentierten nahezu 80 Historiker ihre aktuellen Forschungsergebnisse über die vielleicht einflussreichste Figur des deutschen und osteuropäischen Spätmittelalters. Der nunmehr vorliegende Band „Emperor Sigismund and the Orthodox World“, der von den Mitarbeitern des Instituts für Byzanzforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Babeş-Bolyai Universität Cluj-Napoca herausgegeben wurde, vereint die schriftliche Version von fünf Konferenzbeiträgen mit einer Studie der Heidelberger Historikerin Julia Dücker.